

## LUISE RINSER



Luise Rinser wurde 1911 in Oberbayern geboren und studierte in München Pädagogik und Psychologie. Mit mehr als 30 Büchern, die in rund zwei Dutzend Sprachen übersetzt wurden, zählt Rinser zu den erfolgreichsten Schriftstellerinnen der BRD. Mehr als fünf Millionen Exemplare ihrer Werke wurden verkauft.

Rinsers erster großer literarischer Erfolg war der Roman „Mitte des Lebens“ (1950).

Nach dem Zweiten Weltkrieg mischte sie sich aktiv in die politische und gesellschaftliche Diskussion in Deutschland ein. Sie war eine führende Stimme des Linkskatholizismus. 1984 schlugen die Grünen sie als Kandidatin für das Amt des Bundespräsidenten vor.

Jahrzehntlang galt Luise Rinser als Gewissen der Bundesrepublik und sie genoss den Ruf einer mutigen Widerstandskämpferin im Dritten Reich. Sie selbst hat in ihren autobiographischen Schriften (zwei Autobiographien und Tagebücher) dazu beigetragen, ihr positives Image sowohl als Antifaschistin, Sozialistin und antiklerikale Katholikin als auch als Märtyrerin und Widerständlerin zu schaffen.

Die neue Biografie von Sánchez de Murillo über die Schriftstellerin (*Luise Rinser. Ein Leben in Widersprüchen* - 2011 veröffentlicht) zerstörte aber den Mythos Luise Rinser. Hier erfährt man, dass die Schriftstellerin stark in das Nazi-Regime verstrickt war - wie viele andere sowieso – und dadurch Karriere machte.

Ab 1963 lebte Luise Rinser abwechselnd an ihrem Zweitwohnsitz in Rocca di Papa bei Rom und in der Nähe von München. Sie starb 2002 mit 90 Jahren in einem Seniorenheim bei München.

**Luise Rinser**  
Geboren: 30.04.1911

**Erfolgreiche**  
Schriftstellerin

**Politisch engagiert nach**  
1945

**Jahrzehntlang galt Luise Rinser als moralisches Gewissen der Bundesrepublik - und als aufrechte Frau im Kampf gegen den Nationalsozialismus.**

**Eine neue Biografie bringt ins Wanken den Mythos der Autorin, die sich als Widerständlerin ausgab.**

**Tod: 17.03.2002**

### **Luise Rinser: Die rote Katze** (1950)

Die Erzählung **Die rote Katze** gehört zu der Sammlung von Kurzgeschichten: *Ein Bündel weißer Narzissen*, die 1956 erschien.

Die ganze Erzählung ist eine Erinnerung, die den Erzähler in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zurückführt und aus seiner Sicht geschrieben wird. Die Lage in dieser Zeit ist schrecklich, die Not und der Hunger groß. Man muss Unmögliches tun, um etwas zu organisieren und ein bisschen Essen zu bekommen. In dieser Situation erscheint eine Katze, ein scheinbar schwaches, wehrloses Wesen, das das Mitleid der armen Leute erweckt und ihre Güte nutzt, um sich ohne Mühe Essen zu besorgen.

Ich muß immer an diesen roten Teufel von einer Katze denken, und ich weiß nicht, ob das richtig war, was ich getan hab. Es hat damit angefangen, daß ich auf dem Steinhaufen<sup>1</sup> neben dem Bombentrichter<sup>2</sup> in unserm Garten saß. Der Steinhaufen ist die größere Hälfte von unserm Haus. Die kleinere steht noch, und da wohnen wir, ich und die Mutter und Peter und Leni, das sind meine kleinen Geschwister.

Also, ich sitz da auf den Steinen, da wächst überall schon Gras und Brennesseln<sup>3</sup> und anderes Grünes. Ich halt ein Stück Brot in der Hand, das ist schon hart, aber meine Mutter sagt, altes Brot ist gesünder als frisches. In Wirklichkeit ist es deswegen, weil sie meint, am alten Brot muß man länger kauen<sup>4</sup> und dann wird man von wenigem satt. Bei mir stimmt das nicht.

Plötzlich fällt mir ein Brocken<sup>5</sup> herunter. Ich bück mich, aber im nämlichen<sup>6</sup> Augenblick fährt eine rote Pfote<sup>7</sup> aus den Brennesseln<sup>3</sup> und angelt sich das Brot. Ich hab nur dumm schauen können, so schnell ist es gegangen. Und da seh ich, daß in den Brennesseln eine Katze hockt,<sup>8</sup> rot wie ein Fuchs und ganz mager. „Verdammtes Biest“, sag ich und werf einen Stein nach ihr. Ich hab sie gar nicht treffen wollen, nur verscheuchen.<sup>9</sup> Aber ich muß sie doch getroffen haben, denn sie hat geschrien, nur ein einziges Mal, aber so wie ein Kind. Fortgelaufen ist sie nicht. Da hat es mir leid getan, daß ich nach ihr geworfen hab, und ich hab sie gelockt.<sup>10</sup> Aber sie ist nicht aus den Nesseln rausgegangen. Sie hat ganz schnell geatmet. Ich hab gesehen, wie ihr rotes Fell über dem Bauch auf und ab gegangen ist. Sie hat mich immerfort angeschaut mit ihren grünen Augen. Da hab ich sie gefragt: „Was willst du eigentlich?“ Das war verrückt, denn sie ist doch kein Mensch, mit dem man reden kann. Dann bin ich ärgerlich geworden über sie und auch über mich, und ich hab einfach nicht mehr hingeschaut und hab ganz schnell mein Brot hinuntergewürgt.<sup>11</sup> Den letzten Bissen,<sup>12</sup> das war noch ein großes Stück, den hab ich ihr hingeworfen und bin ganz zornig fortgegangen.

Im Vorgarten, da waren Peter und Leni und haben Bohnen<sup>13</sup> geschnitten. Sie haben sich die grünen Bohnen in den Mund gestopft, daß es nur so geknirscht<sup>14</sup> hat, und Leni hat ganz leise gefragt, ob ich nicht noch ein Stückchen Brot hab. »Na«, hab ich gesagt, »du hast doch genau so ein großes Stück bekommen wie ich und du bist erst neun, und ich bin dreizehn. Größere brauchen mehr«. - »Ja«, hat sie gesagt, sonst nichts. Da hat Peter gesagt: »Weil sie ihr Brot doch der Katze gegeben hat«. - »Was für einer Katze?« hab ich gefragt. »Ach«, sagt Leni, »da ist so eine Katze gekommen, eine rote, wie so ein kleiner Fuchs und so schrecklich mager. Die hat mich immer angeschaut, wie ich mein Brot hab essen wollen«. - »Dummkopf«, hab ich ärgerlich gesagt, »wo wir doch selber nichts zu essen haben«.« Aber sie hat nur mit den Achseln gezuckt<sup>15</sup> und ganz schnell zu Peter hingeschaut, der hat einen roten Kopf gehabt, und ich bin sicher, er hat sein Brot auch der Katze gegeben. Da bin ich wirklich ärgerlich gewesen und hab ganz schnell weggehen müssen.

1 r Steinhaufen (-) = *mucchio di sassi*

2 r Bombentrichter (-) = *cratere scavato dalla bomba*

3 e Brennessel (n) = *ortica*

4 kauen = *masticare*

5 r Brocken (-) = *pezzetto, boccone*

6 im nämlichen = *in demselben*

7 e Pfote (n) = *zampa*

8 hocken = *stare*

9 verscheuchen = *cacciar via*

10 locken = *attirare, allettare*

11 hinunterwürgen = *inghiottire*

12 r Bissen (-) = *boccone*

13 e Bohne (n) = *fagiolo*

14 knirschen = *scricchiolare*

15 mit den Achseln zucken = *alzare le spalle*

45 Wie ich auf die Hauptstraße komm, steht da ein amerikanisches Auto, so  
ein großer langer Wagen, ein Buick, glaub ich, und da fragt mich der Fahrer  
nach dem Rathaus. Auf englisch hat er gefragt, und ich kann doch ein  
bißchen Englisch. »The next street«, hab ich gesagt, »and then left and  
then« geradeaus hab ich nicht gewußt auf englisch, das hab ich mit dem Arm  
gezeigt, und er hat mich schon verstanden. - »And behind the Church is the  
50 marketplace with the Rathaus.« Ich glaub, das war ein ganz gutes  
Amerikanisch, und die Frau im Auto hat mir ein paar Schnitten Weißbrot  
gegeben, ganz weißes, und wie ich's aufklapp,<sup>16</sup> ist Wurst dazwischen, ganz  
dick. Da bin ich gleich heimgerannt<sup>17</sup> mit dem Brot.

55 Wie ich in die Küche komm, da verstecken die zwei Kleinen schnell was  
unterm Sofa, aber ich hab es doch gesehen. Es ist die rote Katze gewesen.  
Und auf dem Boden war ein bißchen Milch verschüttet,<sup>18</sup> und da hab ich  
alles gewußt. »Ihr seid wohl verrückt«, hab ich geschrien, »wo wir doch nur  
einen halben Liter Magermilch haben im Tag, für vier Personen.« Und ich  
hab die Katze unterm Sofa herausgezogen und hab sie zum Fenster  
60 hinausgeworfen. Die beiden Kleinen haben kein Wort gesagt. Dann hab ich  
das amerikanische Weißbrot in vier Teile geschnitten und den Teil für die  
Mutter im Küchenschrank versteckt. »Woher hast du das?« haben sie  
gefragt und ganz ängstlich geschaut. »Gestohlen«, hab ich gesagt und bin  
hinausgegangen.

65 Ich hab nur schnell nachsehen<sup>19</sup> wollen, ob auf der Straße keine Kohlen<sup>20</sup>  
liegen, weil nämlich ein Kohlenauto vorbeigefahren war, und die verlieren  
manchmal was. Da sitzt im Vorgarten die rote Katze und schaut so an mir  
rauf. »Geh weg«, hab ich gesagt und mit dem Fuß nach ihr gestoßen.<sup>21</sup> Aber  
sie ist nicht weggegangen. Sie hat bloß ihr kleines Maul<sup>22</sup> aufgemacht und  
70 gesagt: »Miau.« Sie hat nicht geschrien wie andere Katzen, sie hat einfach so  
gesagt, ich kann das nicht erklären. Dabei hat sie mich ganz starr<sup>23</sup>  
angeschaut mit den grünen Augen. Da hab ich ihr voll Zorn einen Brocken  
von dem amerikanischen Weißbrot hingeworfen. Nachher hat's mich  
gereut.<sup>24</sup>

75 Wie ich auf die Straße komm, da sind schon zwei andere da, Größere,<sup>25</sup>  
die haben die Kohlen aufgehoben.<sup>26</sup> Da bin ich einfach vorbeigegangen. Sie  
haben einen ganzen Eimer voll gehabt. Ich hab schnell hineingespuckt.<sup>27</sup>  
Wär das mit der Katze nicht gewesen, hätte ich sie alle allein gekriegt. Und  
wir hätten ein ganzes Abendessen damit kochen können. Es waren so schöne  
80 glänzende Dinger. Nachher hab ich dafür einen Wagen mit Frühkartoffeln<sup>28</sup>  
getroffen, da bin ich ein bißchen drangestoßen, und da sind ein paar  
runtergekollert<sup>29</sup> und noch ein paar. Ich hab sie in die Taschen gesteckt und  
in die Mütze. Wie der Fuhrmann umgeschaut hat, hab ich gesagt: »Sie  
verlieren Ihre Kartoffeln.«

85 Dann bin ich schnell heimgegangen. Die Mutter war allein daheim, und  
auf ihrem Schoß,<sup>30</sup> da war die rote Katze. »Himmeldonnerwetter«,<sup>31</sup> hab ich  
gesagt, »ist das Biest schon wieder da?« »Red doch nicht so grob«, hat die

<sup>16</sup> aufklappen = *aprire*

<sup>17</sup> heimrennen, a, a =  
*correre a casa*

<sup>18</sup> verschüttet = *versat*

<sup>19</sup> nachsehen, a, e = *andare*  
*a vedere,*  
*controllare*

<sup>20</sup> e Kohle (n) = *carbone*

<sup>21</sup> stoßen, ie, o = *urtare,*  
*colpire*

<sup>22</sup> s Maul ("er) = *bocca (di*  
*animali)*

<sup>23</sup> starr = *rigido, fisso*

<sup>24</sup> reuen (impers.) =  
*pentirsi* (es reut  
mich)

<sup>25</sup> Größere = *(ragazzi) più*  
*grandi (di me)*

<sup>26</sup> aufheben, o, o =  
*raccogliere*

<sup>27</sup> hineinspucken = *sputare*

<sup>28</sup> e Frühkartoffel (n) =  
*patata novella*

<sup>29</sup> runterkollern = herunter-  
kollern = *rotolare*  
*giù*

<sup>30</sup> r Schoß ("e) = *grembo*

<sup>31</sup> Himmeldonnerwetter! =  
*accidentaccio!*

Mutter gesagt, »das ist eine herrenlose<sup>32</sup> Katze, und wer weiß, wie lange sie nichts mehr gefressen hat. Schau nur, wie mager sie ist.« - »Wir sind auch mager«, hab ich gesagt. »Ich hab ihr ein bißchen was von meinem Brot gegeben«, hat sie gesagt und mich schief<sup>33</sup> angeschaut. Ich hab an unsere Brote gedacht und an die Milch und an das Weißbrot, aber gesagt hab ich nichts. Dann haben wir die Kartoffeln gekocht, und die Mutter war froh. Aber woher ich sie hab, hat sie nicht gefragt. Meinetwegen<sup>34</sup> hätte sie schon fragen können. Nachher hat die Mutter ihren Kaffee schwarz getrunken, und sie haben alle zugeschaut, wie das rote Biest die Milch ausgesoffen<sup>35</sup> hat. Dann ist sie endlich durchs Fenster hinausgesprungen. Ich hab schnell zugemacht und richtig aufgeatmet.

Am Morgen, um sechs, hab ich mich für Gemüse angestellt.<sup>36</sup> Wie ich um acht Uhr heimkomm, sitzen die Kleinen beim Frühstück, und auf dem Stuhl dazwischen hockt das Vieh und frißt eingeweichtes Brot<sup>37</sup> aus Lenis Untertasse. Nach ein paar Minuten kommt die Mutter zurück, die ist seit halb sechs beim Metzger angestanden.<sup>38</sup> Die Katze springt gleich zu ihr hin, und wie die Mutter denkt, ich geb nicht acht, läßt sie ein Stück Wurst fallen. Es war zwar markenfreie<sup>39</sup> Wurst, so graues Zeug,<sup>40</sup> aber wir hätten sie uns auch gern aufs Brot gestrichen,<sup>41</sup> das hätte Mutter doch wissen müssen. Ich verschluck<sup>42</sup> meinen Zorn, nehm die Mütze und geh. Ich hab das alte Rad aus dem Keller geholt und bin vor die Stadt gefahren.

Da ist ein Teich, in dem gibts Fische. Ich hab keine Angel,<sup>43</sup> nur so einen Stecken<sup>44</sup> mit zwei spitzen Nägeln<sup>45</sup> drin, mit dem stech ich nach den Fischen. Ich hab schon oft Glück gehabt und diesmal auch. Es ist noch nicht zehn Uhr, da hab ich zwei ganz nette Dinger, genug für ein Mittagessen. Ich fahr heim, so schnell ich kann, und daheim leg ich die Fische auf den Küchentisch. Ich geh nur rasch in den Keller und sags der Mutter, die hat Washtag.<sup>46</sup> Sie kommt auch gleich mit herauf. Aber da ist nur mehr ein Fisch da und ausgerechnet<sup>47</sup> der kleinere. Und auf dem Fensterbrett,<sup>48</sup> da sitzt der rote Teufel und frißt den letzten Bissen. Da krieg ich aber die Wut und werf ein Stück Holz nach ihr, und ich hör sie wie einen Sack im Garten aufplumpsen.<sup>49</sup> »So«, sag ich, »die hat genug«. Aber da krieg ich von der Mutter eine Ohrfeige,<sup>50</sup> daß es nur so klatscht. Ich bin dreizehn und hab sicher seit fünf Jahren keine mehr gekriegt. »Tierquäler«,<sup>51</sup> schreit die Mutter und ist ganz blaß vor Zorn über mich. Ich hab nichts anderes tun können als fortgehen. Mittags hat es dann doch Fischsalat gegeben mit mehr Kartoffeln als Fisch. Jedenfalls sind wir das rote Biest losgewesen.<sup>52</sup> Aber glaub ja keiner, daß das besser gewesen ist. Die Kleinen sind durch die Gärten gelaufen und haben immer nach der Katze gerufen, und die Mutter hat jeden Abend ein Schälchen<sup>53</sup> mit Milch vor die Tür gestellt, und sie hat mich vorwurfsvoll angeschaut. Und da hab ich selber angefangen, in allen Winkeln nach dem Vieh zu suchen, es hätte ja irgendwo krank oder tot liegen können. Aber nach drei Tagen war die Katze wieder da. Sie hat gehinkt<sup>54</sup> und hat eine Wunde am Bein gehabt, am rechten Vorderbein, das

32 herrenlos = *senza padrone, randagio*

33 schief = *di traverso, storto*

34 meinetwegen = *per quanto mi riguarda, per me*

35 aussaufen, o, o = *tracannare, bere completamente*

36 sich anstellen = *mettersi in coda*

37 eingeweichtes Brot = *pane inzuppato*

38 anstehen, a, a = *fare la coda*

39 graues Zeug = *roba grigia*

41 streichen, i, i = *spalmare*

42 verschlucken = *inghiottire*

43 e Angel (n) = *canna da pesca*

44 r Stecken (-) = *bastone di legno*

45 r Nagel ("") = *chiodo*

46 r Washtag (e) = *giorno di bucato*

47 ausgerechnet = *proprio*

48 s Fensterbrett (er) = *davanzale*

49 aufplumpsen = *cadere con un tonfo*

50 eine Ohrfeige kriegen = *beccarsi un ceffone*

51 r Tierquäler (-) = *seviziatore di animali*

52 losgewesen = *liberato*

53 s Schälchen = *scodellina*

54 hinken = *zoppicare*

war von meinem Scheit.<sup>55</sup> Die Mutter hat sie verbunden, und sie hat ihr auch was zu fressen gegeben.

135 Von da an ist sie jeden Tag gekommen. Es hat keine Mahlzeit gegeben ohne das rote Vieh, und keiner von uns hat irgendwas vor ihm verheimlichen<sup>56</sup> können. Kaum hat man was gegessen, so ist sie schon dagesessen und hat einen angestarrt. Und alle haben wir ihr gegeben, was sie hat haben wollen, ich auch. Obwohl ich wütend war. Sie ist immer fetter geworden, und eigentlich war es eine schöne Katze, glaub ich.

140 Und dann ist der Winter sechsendvierzig auf siebenundvierzig gekommen. Da haben wir wirklich kaum mehr was zu essen gehabt. Es hat ein paar Wochen lang kein Gramm Fleisch gegeben und nur gefrorene Kartoffeln, und die Kleider haben nur so geschlottert<sup>57</sup> an uns. Und einmal hat Leni ein Stück Brot gestohlen beim Bäcker vor Hunger. Aber das weiß  
145 nur ich. Und Anfang Februar, da hab ich zur Mutter gesagt: »Jetzt schlachten<sup>58</sup> wir das Vieh.« »Was für ein Vieh?«, hat sie gefragt und hat mich scharf angeschaut. »Die Katze halt«,<sup>59</sup> hab ich gesagt und hab gleichgültig getan, aber ich hab schon gewußt, was kommt. Sie sind alle über mich hergefallen. »Was? Unsere Katze? Schämst du dich nicht?« - »Nein«,  
150 hab ich gesagt, »ich schäm mich nicht. Wir haben sie von unserm Essen gemästet,<sup>60</sup> und sie ist fett wie ein Spanferkel,<sup>61</sup> jung ist sie auch noch, also?« Aber Leni hat angefangen zu heulen,<sup>62</sup> und Peter hat mir unterm Tisch einen Fußtritt<sup>63</sup> gegeben, und Mutter hat traurig gesagt: »Daß du so ein böses Herz hast, hab ich nicht geglaubt.« Die Katze ist auf dem Herd  
155 gesessen und hat geschlafen. Sie war wirklich ganz rund und sie war so faul, daß sie kaum mehr aus dem Haus zu jagen war. Wie es dann im April keine Kartoffeln mehr gegeben hat, da haben wir nicht mehr gewußt, was wir essen sollen.

Eines Tages, ich war schon ganz verrückt, da hab ich sie mir  
160 vorgenommen und hab gesagt: »Also hör mal, wir haben nichts mehr, siehst du das nicht ein?« Und ich hab ihr die leere Kartoffelkiste<sup>64</sup> gezeigt und den leeren Brotkasten.<sup>65</sup> »Geh fort«, hab ich ihr gesagt, »du siehst ja, wie's bei uns ist.« Aber sie hat nur geblinzelt<sup>66</sup> und sich auf dem Herd herumgedreht. Da hab ich vor Zorn geheult und auf den Küchentisch geschlagen. Aber sie  
165 hat sich nicht darum gekümmert. Da hab ich sie gepackt und untern Arm genommen. Es war schon ein bißchen dunkel draußen, und die Kleinen waren mit der Mutter fort, Kohlen am Bahndamm<sup>67</sup> zusammensuchen. Das rote Vieh war so faul, daß es sich einfach hat forttragen lassen. Ich bin an den Fluß gegangen. Auf einmal ist mir ein Mann begegnet, der hat  
170 gefragt, ob ich die Katze verkauf. »Ja«, hab ich gesagt und hab mich schon gefreut. Aber er hat nur gelacht und ist weitergegangen. Und dann war ich auf einmal am Fluß. Da war Treibeis<sup>68</sup> und Nebel und kalt war es. Da hat sich die Katze ganz nah an mich gekuschelt,<sup>69</sup> und dann hab ich sie gestreichelt und mit ihr geredet. »Ich kann das nicht mehr sehen«, hab ich  
175 ihr gesagt, »es geht nicht, daß meine Geschwister hungern, und du bist fett,

<sup>55</sup> s Scheit(e) = *ciocco, pezzo di legno*

<sup>56</sup> verheimlichen = *nascondere*

<sup>57</sup> schlottern = *ciondolare addosso*

<sup>58</sup> schlachten = *macellare, ammazzare*

<sup>59</sup> die Katze halt = *proprio il gatto*

<sup>60</sup> mästen = *ingrassare, rimpinzare*

<sup>61</sup> s Spanferkel (-) = *maialino da latte*

<sup>62</sup> heulen = *piangere*

<sup>63</sup> r Fußtritt (e) = *calcio*

<sup>64</sup> e Kartoffelkiste (n) = *cassetta di patate*

<sup>65</sup> r Brotkasten (-) = *cassetto del pane*

<sup>66</sup> blinzeln = *socchiudere gli occhi*

<sup>67</sup> r Bahndamm (-e) = *terrapieno / argine della ferrovia*

<sup>68</sup> s Treibeis = *ghiaccio alla deriva*

<sup>69</sup> sich kuscheln = *stringersi*



ich kann das einfach nicht mehr mit ansehen.«

Und auf einmal hab ich ganz laut geschrien, und dann hab ich das rote Vieh an den Hinterläufen genommen und habs an einen Baumstamm<sup>70</sup> geschlagen. Aber sie hat bloß geschrien. Tot war sie noch lange nicht. Da hab  
180 ich sie an eine Eisscholle<sup>71</sup> gehaut, aber davon hat sie nur ein Loch im Kopf bekommen, und da ist das Blut herausgeflossen, und überall im Schnee waren dunkle Flecken. Sie hat geschrien wie ein Kind. Ich hätt gern aufgehört, aber jetzt hab ich's schon fertig tun müssen. Ich hab sie immer wieder an die Eisscholle geschlagen, es hat gekracht, ich weiß nicht, ob es  
185 ihre Knochen waren oder das Eis, und sie war immer noch nicht tot. Eine Katze hat sieben Leben, sagen die Leute, aber die hat mehr gehabt. Bei jedem Schlag hat sie laut geschrien, und auf einmal hab ich auch geschrien, und ich war ganz naß vor Schweiß bei aller Kälte.<sup>72</sup> Aber einmal war sie dann doch tot. Da hab ich sie in den Fluß geworfen und hab mir meine Hände im  
190 Schnee gewaschen, und wie ich noch einmal nach dem Vieh schau, da schwimmt es schon weit draußen mitten unter den Eisschollen, dann war es im Nebel verschwunden.

Dann hat mich gefroren, aber ich hab noch nicht heimgehen mögen. Ich bin noch in der Stadt herumgelaufen, aber dann bin ich doch heimgegangen.  
195 »Was hast du denn?« hat die Mutter gefragt, »du bist ja käsweiß.<sup>73</sup> Und was ist das für Blut an deiner Jacke?« »Ich hab Nasenbluten gehabt«, hab ich gesagt. Sie hat mich nicht angeschaut und ist an den Herd gegangen und hat mir Pfefferminztee gemacht. Auf einmal ist mir schlecht geworden, da hab ich schnell hinausgehen müssen, dann bin ich gleich ins Bett gegangen.  
200 Später ist die Mutter gekommen und hat ganz ruhig gesagt: »Ich versteh dich schon. Denk nimmer<sup>74</sup> dran.« Aber nachher hab ich Peter und Leni die halbe Nacht unterm Kissen heulen hören. Und jetzt weiß ich nicht, ob es richtig war, daß ich das rote Biest umgebracht hab. Eigentlich frißt so ein Tier doch gar nicht viel.

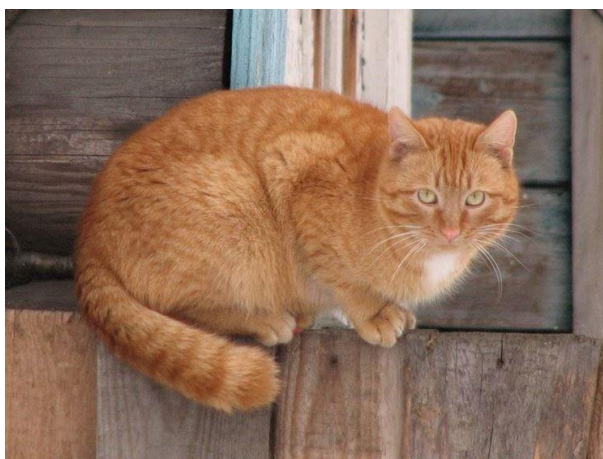
<sup>70</sup> r Baumstamm ('e) =  
*tronco d'albero*

<sup>71</sup> e Eisscholle (n) = *lastra di ghiaccio*

<sup>72</sup> bei aller Kälte =  
*nonostante tutto quel freddo*

<sup>73</sup> käsweiß = käsebleich =  
*bianco come un cencio*

<sup>74</sup> nimmer = nicht mehr



## Leseverständnis

### 1. Ergänze die Angaben!

<b>ZEIT</b>	Ungefähr in den Jahren 1946 – 1947 („Und dann ist der Winter sechsendvierzig auf siebenundvierzig gekommen.“ – Z. 140)
<b>ORT</b>	
<b>PERSONEN</b>	
<b>HAUPTFIGUR / ERZÄHLER</b>	
<b>TÄTIGKEITEN DER HAUPTFIGUR</b>	

### 2. Welche Informationen gibt der Text über die Familie?

**Antworte!**

1. Wie heißen die Geschwister des Protagonisten?
2. Sind sie älter oder jünger als er?
3. Der Vater wird nie erwähnt: Wo ist er denn?
4. Wer besorgt etwas für die Familie?
5. Wo wohnt die Familie?

### 3. Wie reagieren die verschiedenen Personen der Katze gegenüber?

Fülle das Raster aus!

<b>W A S ? (Ereignisse)</b>	<b>Der Junge</b>	<b>Die Mutter</b>	<b>Peter und Leni (Geschwister)</b>
die Katze erscheint zum 1. Mal		/	
im folgenden ...		<ul style="list-style-type: none"> <li>• hält die Katze auf ihrem Schoß</li> <li>• hat Mitleid mit ihr, gibt ihr Brot</li> <li>• gibt ihr ein Stück Wurst</li> </ul>	
die Katze frisst einen Fisch			
die Katze ist weg			
die Katze kommt wieder und hinkt	<b>fühlt sich gezwungen, ihr Essen zu geben</b>		
die Katze wird immer fatter, die Leute immer magerer			
die Katze ist tot			

## Interpretationsfragen

1. Der Protagonist hat ein ambivalentes Verhältnis zur Katze.  
Wie erklärst du dir das?
2. Der Junge fühlt sich verantwortlich für die Familie. Als einziger versteht er, dass die Katze die Familie dämonisch beherrscht und ein Schmarotzer wird. Er wird wütend, weil er sieht, dass seine Familienangehörigen aus Mitleid mit dem Tier immer mehr hungern müssen.  
Hat sich der Junge deiner Meinung nach wirklich verantwortungsvoll, richtig benommen?
3. Der letzte Satz der Erzählung bietet Anlass, darüber nachzudenken: „Eigentlich frisst so ein Tier doch gar nicht viel.“ Der Junge scheint verstanden zu haben, dass eine Mordtat keine Lösung für ein Problem ist. Aber es ist ziemlich leicht anzuklagen, wenn man einen vollen Bauch hat, wenn man keinen Hunger leidet oder wenn man sich in keiner Notlage befindet.  
Nimmt die Autorin dazu Stellung?
4. Trotz großen Hungers und Schwierigkeiten oder auch in Notfällen bleiben einige Menschen gutherzig, human, wenn auch unbewusst und naiv vielleicht. Andere Menschen werden hingegen hart, mitleidslos, erbarmungslos, fast bestialisch und rechtfertigen sogar einen Mord unter dem Vorwand, die Familie vor dem Hunger retten zu müssen.  
Glaubst du, dass die Menschen in der Not besser werden können?
5. Glaubst du, dass der Junge seine Tat bereut hat?
6. Welche Funktion hat die Katze in der Erzählung?
7. Statt den Sohn zu tadeln oder zu strafen, hat die Mutter ihn getröstet. Wie erklärst du dir ihre Reaktion?

## Wortschatzübung

Wie heißt das Gegenteil?  
Schreibe die Antonyme!

ADJEKTIVE	ANTONYME	ADJEKTIVE	ANTONYME
richtig		leer	
hart		grob	
gesund		schief	
satt		rasch	
dumm		gleichgültig	
mager		traurig	
letzt		herzlos	
leise		lebendig	

## Beachte den Stil!

1. Die Autorin benutzt eine einfache Sprache. Es gibt keine langen, komplizierten Sätze, die Autorin gebraucht meistens kurze Hauptsätze. Die Personenrede wird meist mit direkter Rede ausgedrückt, so dass das Geschehen unmittelbar wie auf der Bühne wirkt und die Figuren indirekt charakterisiert werden.  
Zitiere einige Beispiele im Text für Umgangssprache oder gesprochene Sprache!

Verben ohne Endungen	
Ausrufeworte	
Schimpfworte	
Abkürzungen	



2. Wer erzählt eigentlich die Geschichte?
3. Ist die Charakterisierung der Figuren einfach oder ausführlich?
4. Sind die Beschreibungen von Orten und Dingen präzise?
5. Ist die Erzählung objektiv?

### Zusammenfassung der Erzählung - Allgemeine Wiederholung

Ergänze die folgende Inhaltsangabe mit den passenden Wörtern, die du hier findest!  
(Es gibt 8 Wörter mehr.)

Brüdern / fühlen / geklaut / geschieht / Geschwistern / Hunger / Mauer / mühelos / obwohl /  
Rationen / Resten / schimpft / schreit / ständiger / stiehlt / trösten / trotz / wegen / vorwurfsvollen /  
war / was / weigern / weil / welches / wird / zurück

Der Ich-Erzähler, ein dreizehnjähriger Junge, sitzt auf den zertrümmerten ----1---- des elterlichen Hauses, das er mit seiner Mutter und seinen beiden jüngeren ---- 2 ---- bewohnt. Beim Essen wird ihm von einer mageren roten Katze ein Stück seiner Brotration ---- 3 ----. Aus Wut wirft er einen Stein nach ihr, ---- 4 ---- er aber gleich bereit; deswegen wirft er der hungrigen Katze ein Stück Brot hin. Zu Hause entdeckt der Junge, dass auch seine Geschwister die Katze mit ihren ---- 5 ---- gefüttert haben und er ---- 6 ---- deswegen auf sie; sie selber hätten nämlich nichts zu essen. Auch die Mutter ist ---- 7 ---- des Nahrungsmangels bereit, die Katze zu pflegen und zu füttern.

Bald wird die Katze ---- 8 ---- Gast bei der Familie, weil sie ---- 9 ---- immer etwas zum Essen bekommt. Der Ich-Erzähler wirft das Tier hinaus, ---- 10 ---- es ihm Leid tut. Er versucht sie auch mit einem Fußtritt zu verjagen. Am nächsten Tag kann der Junge zwei Fische fangen, aber die Katze ---- 11 ---- und frisst den größeren. Der Junge wirft ein Holzstück nach der Katze und trifft sie. Die Katze verschwindet, doch die ---- 12 ---- Blicke der anderen Familienmitglieder bewegen den Jungen, nach der Katze zu suchen. Schließlich kommt sie von selbst zu der Familie ---- 13 ----, sie ist zwar verletzt, aber sie wird gesund gepflegt und wiederum gefüttert. Das Tier wird immer fatter, während die Menschen vor ---- 14 ---- immer dünner werden. Im Winter 1946/47 ---- 15 ---- die Ernährungslage katastrophal. Der Junge schlägt vor, die Katze zu schlachten. Doch die Mutter und die Geschwister ---- 16 ---- sich kategorisch. Eines Tages nimmt der Junge die Katze und geht mit ihr zum Fluss, der mit Eisschollen bedeckt ist. Schweren Herzens tötet er das Tier, aber das ---- 17 ---- auf grausame Weise nach vielen Mühen; endlich wirft er die tote Katze in den Fluss.

Betrübt und bestürzt kehrt der Junge nach Hause zurück. Die Mutter begreift, was er getan hat, und versucht ihn zu ---- 18 ----. Sie sagt ihm, dass sie ihn versteht. Der Junge fragt sich später noch, ob es richtig war, was er getan habe.

1.	7.	13.
2.	8.	14.
3.	9.	15.
4.	10.	16.
5.	11.	17.
6.	12. vorwurfsvollen	18.

## Lösungen

### Leseverständnis

#### 1. Ergänze die Angaben!

<b>ZEIT</b>	Ungefähr in den Jahren 1946 – 1947 („Und dann ist der Winter sechsundvierzig auf siebenundvierzig gekommen.“ – Z. 140)
<b>ORT</b>	Eine deutsche Stadt in den "Westzonen": Hier sind Amerikaner. Ein durch Bomben zur Hälfte zerstörtes Haus
<b>PERSONEN</b>	Eine Familie mit 4 Personen, die hungern und frieren. Der Vater fehlt, er wird nie erwähnt.
<b>HAUPTFIGUR / ERZÄHLER</b>	Ein 13jähriger Junge. Er hat die Rolle des Vaters übernommen, er fühlt sich für die ganze Familie verantwortlich.
<b>TÄTIGKEITEN DER HAUPTFIGUR</b>	Der Junge organisiert mit der Mutter alles, was die Familie braucht. Er sammelt Kohle, stiehlt Kartoffeln, geht einkaufen, fährt mit dem verrosteten Fahrrad zu einem Teich am Stadtrand, um Fische zu fangen. Was er bekommt, liefert er zu Hause ab.

#### 2. Welche Informationen gibt der Text über die Familie?

Antworte!

1. Peter und Leni
2. Sie sind jünger als er.
3. Vielleicht ist er im Krieg gefallen; oder er ist ein Kriegsgefangener; oder ein Vermisste.
4. Die Mutter und der älteste Sohn.
5. In dem Teil ihres Hauses, der nach der Bombardierung übriggeblieben ist.

#### 3. Wie reagieren die verschiedenen Personen der Katze gegenüber?

<b>WAS? (Ereignisse)</b>	<b>Der Junge</b>	<b>Die Mutter</b>	<b>Peter und Leni (Geschwister)</b>
die Katze erscheint zum 1. Mal	<ul style="list-style-type: none"> <li>• wirft einen Stein nach der Katze</li> <li>• fühlt Mitleid und Wut zugleich</li> <li>• wirft ihr ein Stück von seinem Brot hin</li> </ul>	/	haben Mitleid mit der Katze / geben ihr Stückchen von ihrem Brot
im folgenden ...	<ul style="list-style-type: none"> <li>• wirft die Katze aus dem Fenster hinaus</li> <li>• stößt nach ihr mit dem Fuß</li> <li>• gibt ihr voll Zorn einen Brocken Weißbrot</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>hält die Katze auf ihrem Schoß</b></li> <li>• <b>hat Mitleid mit ihr, gibt ihr Brot</b></li> <li>• <b>gibt ihr ein Stück Wurst</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• geben ihr Milch hinter dem Rücken des Bruders</li> <li>• zum Frühstück gibt ihr Leni eingeweichtes Brot</li> </ul>
die Katze frisst einen Fisch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ärgert sich</li> <li>• wirft ein Stück Holz nach ihr und trifft sie</li> </ul>	gibt dem Jungen eine Ohrfeige	
die Katze ist weg	zuerst ist er froh, dann sucht er nach der Katze	stellt jeden Abend ein Schälchen Milch vor die Tür	suchen und rufen die Katze
die Katze kommt wieder und hinkt	<b>fühlt sich gezwungen, ihr Essen zu geben</b>	pfl egt sie, gibt ihr etwas zum Essen	geben ihr etwas von ihrer Speise

die Katze wird immer fatter, die Leute immer magerer	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ist wütend auf sie</li> <li>• will sie schlachten</li> <li>• tötet sie grausam)</li> </ul>	füttert die Katze weiter	füttern die Katze weiter gegen den Bruder
die Katze ist tot	<ul style="list-style-type: none"> <li>• fühlt sich schlecht</li> <li>• weiß nicht, ob er richtig gehandelt hat</li> </ul>	versteht den Sohn und tröstet ihn	weinen die ganze Nacht

### Interpretationsfragen

1./2. Freie Antwort

3. Die Autorin beurteilt und verurteilt die Tat des Jungen nicht. Sie lässt den Jungen auch nach der grausamen Tat noch unsicher sein, ob er moralisch richtig gehandelt hat. Sie deutet aber darauf hin, dass es die Umstände sind, die den Jungen zu der Tat gebracht haben. Sie beweist, dass die Not die Menschen hart, sogar unmenschlich macht - selbst ein Kind wie den Ich-Erzähler. Wie der Hunger einen Jungen dazu bringt, zum Mörder - wenn auch nur an einer Katze - zu werden.

4./5. Freie Antwort

6. Vielleicht nimmt die Katze die Rolle eines Herausforderers, eines Provokateurs ein. Sie ist ein Symbol: Sie ist eine außergewöhnliche Katze, sie benimmt sich nicht wie alle anderen Katzen. Sie erscheint, um in einer schwierigen Lage die Leute herauszufordern, ihre Güte auf die Probe zu stellen, ihren echten Charakter zu enthüllen, sie in die Schuld zu treiben. In diesem Sinn spielt die Katze die Rolle des Teufels. („Ich muss immer an diesen *roten Teufel* von einer Katze denken“ – Z. 1). Andererseits kann man meinen, dass die Katze hier die Rolle eines Schmarotzers hat, der von der Gutherzigkeit der anderen profitiert. Die Katze ist aber ein Tier, das als solches nur seinem Instinkt folgt, nämlich dem Überlebensinstinkt, und die Gelegenheiten ausnutzt, ohne Gewissensbisse zu spüren.

7. Freie Antwort

### Wortschatzübung

ADJEKTIVE	ANTONYME	ADJEKTIVE	ANTONYME
<b>richtig</b>	falsch	<b>leer</b>	voll
<b>hart</b>	weich	<b>grob</b>	zart / anmutig / fein
<b>gesund</b>	krank	<b>schief</b>	gerade
<b>satt</b>	hungrig	<b>rasch</b>	langsam
<b>dumm</b>	klug / intelligent / gescheit	<b>gleichgültig</b>	interessiert / beteiligt
<b>mager</b>	dick / fett	<b>traurig</b>	froh / glücklich
<b>letzt</b>	erst	<b>herzlos</b>	gutherzig / herzlich
<b>leise</b>	laut	<b>lebendig</b>	tot

### Beachte den Stil!

1.

<b>Verben ohne Endungen</b>	Ich sitz (Z. 7) / Ich seh (Z. 15) / Ich werf (Z. 16) / Ich hab (Z. 38, 48 und ff.) / ... ..
<b>Ausrufeworte</b>	Himmeldonnerwetter! (Z. 86)
<b>Schimpfworte</b>	Roter Teufel (Z. 1) / Verdammtes Biest! (Z. 16) / Dummkopf (Z. 38)
<b>Abkürzungen</b>	Ich habs (Z. 178) / [In dem] gibts (Z. 109) / Ich sags (Z. 114) / [Denk nimmer] dran! (Z.201) / ....

2. Das ist eine Erinnerung, der Protagonist erzählt in der Ich-Form. Die Geschichte wird von seinem Gesichtspunkt aus erzählt.

3.-4. Einfach, sie sind aufs Wesentliche reduziert.

5. Freie Antwort

## Zusammenfassung der Erzählung

Der Ich-Erzähler, ein dreizehnjähriger Junge, sitzt auf den zertrümmerten (1) **Resten** des elterlichen Hauses, das er mit seiner Mutter und seinen beiden jüngeren (2) **Geschwistern** bewohnt. Beim Essen wird ihm von einer mageren roten Katze ein Stück seiner Brotration (3) **geklaut**. Aus Wut wirft er einen Stein nach ihr, (4) **was** er aber gleich bereut; deswegen wirft er der hungrigen Katze ein Stück Brot hin. Zu Hause entdeckt der Junge, dass auch seine Geschwister die Katze mit ihren (5) **Rationen** gefüttert haben und er (6) **schimpft** deswegen auf sie; sie selber hätten nämlich nichts zu essen. Auch die Mutter ist (7) **trotz** des Nahrungsmangels bereit, die Katze zu pflegen und zu füttern. Bald wird die Katze (8) **ständiger** Gast bei der Familie, weil sie (9) **müheles** immer etwas zum Essen bekommt. Der Ich-Erzähler wirft das Tier hinaus, (10) **obwohl** es ihm Leid tut. Er versucht sie auch mit einem Fußtritt zu verjagen. Am nächsten Tag kann der Junge zwei Fische fangen, aber die Katze (11) **stiehlt** und frisst den größeren. Der Junge wirft ein Holzstück nach der Katze und trifft sie. Die Katze verschwindet, doch die (12) **vorwurfsvollen** Blicke der anderen Familienmitglieder bewegen den Jungen, nach der Katze zu suchen. Schließlich kommt sie von selbst zu der Familie (13) **zurück**, sie ist zwar verletzt, aber sie wird gesund gepflegt und wiederum gefüttert. Das Tier wird immer fatter, während die Menschen vor (14) **Hunger** immer dünner werden.

Im Winter 1946/47 (15) **wird** die Ernährungslage katastrophal. Der Junge schlägt vor, die Katze zu schlachten. Doch die Mutter und die Geschwister (16) **weigern** sich kategorisch. Eines Tages nimmt der Junge die Katze und geht mit ihr zum Fluss, der mit Eisschollen bedeckt ist. Schweren Herzens tötet er das Tier, aber das (17) **geschieht** auf grausame Weise nach vielen Mühen; endlich wirft er die tote Katze in den Fluss.

Betrübt und bestürzt kehrt der Junge nach Hause zurück. Die Mutter begreift, was er getan hat, und versucht ihn zu (18) **trösten**. Sie sagt ihm, dass sie ihn versteht. Der Junge fragt sich später noch, ob es richtig war, was er getan habe.

1. Resten	7. trotz	13. zurück
2. Geschwistern	8. ständiger	14. Hunger
3. geklaut	9. müheles	15. wird
4. was	10. obwohl	16. weigern
5. Rationen	11. stiehlt	17. geschieht
6. schimpft	12. vorwurfsvollen	18. trösten